

# Facelifting à tout prix?

**Baukunst** Häuser altern wie Menschen und bedürfen deshalb mit der Zeit gewisser Reparaturen oder eines Faceliftings. Respektlose Liegenschaftserneuerungen verwandeln die Stadt aber in eine Ansammlung frivol gekleideter Cinderellas.

Sibylle Thomke

Biel bemüht sich seit einiger Zeit mit verschiedenen Mitteln – unter anderem dem Prix Engagement, der im März zum zweiten Mal vergeben wird – Liegenschaftsbesitzer zu ermuntern, ihre Gebäude zu unterhalten und aufzuwerten. Diese Massnahmen scheinen zu greifen, denn bei Stadtpaziergängen fallen immer öfter erneuerte Liegenschaften auf.

## Eine nicht mehr ganz junge Familie

Häuser wie Menschen altern, weisen mit der Zeit Gebrechen auf; verblichene Fassaden, undichte Fenster, verrostete Regentinnen. Sie regelmässig zu pflegen, gehört eigentlich zum Hausbesitzer-Sein wie das abendliche Auftragen von Hautcrème.

Die von 1929 bis 1935 erbauten Gebäude an der Murtenstrasse 59 und Mattenstrasse 2-6 haben alle ein Facelifting erhalten. Sie befinden sich im Bahnhofquartier und gehören damit zu einem Stadtteil, der im Bundesinventar ISOS als Ortsbild von nationaler Bedeutung aufgeführt ist. Dies weil Biel in den 1920er-Jahren die bedeutendste Stadtplanung der Moderne in der Schweiz initiierte und konsequent umsetzte. Die Denkmalpflege beschreibt die vier geschützten Häuser als Bestandteil einer leicht variierenden Wohnzeile, die mit Ausnahme der sparsam eingesetzten, expressiven Details wie Balkone und Treppenhäuser auf einer gesamtethischen Erscheinung beruht. Das Wechselspiel zwischen der Einheit im Grossen und den Unterschieden im Kleinen macht sie also aus. Das stimmt für das ganze Quartier. Entlang grosszügiger Strassen ver-



An der Mattenstrasse schreit jedes Haus plötzlich in buntem Kleid seine Eigenständigkeit über die Strasse. Patrick Weyeneth

## Auf einen Blick



- **Adresse:** Murtenstrasse 59, Mattenstrasse 2-6
- **Baujahr:** 1929 bis 1935
- **Architektur:** Gesamtstudie 1929, von A. Leuenberger / W. Sommer und anderen. st

laufen horizontal gegliederte, ruhige Gebäudezeilen, die als Ensemble auftreten. Das könnte eintönig sein, ist es aber nicht.

Die nähere Betrachtung lohnt sich! Hier ein abgerundeter Balkon, dort ein Fries, wundersam rote Fugen zwischen Kunststeinplatten oder eine vertikale Treppenhauseinglasung, die der Strasse erst ihren Rhythmus gibt. Und dann die feinen Unterschiede in den Fassadenfarben: mal ein wenig dunkler, mal ein Hauch von Grün oder Rot, die eine Familie bilden, weil sich die Architekten an ein übergeordnetes Farbkonzept halten mussten und weil es damals noch keine synthetischen, sondern nur natürliche Pigmente gab, die per se nie knallbunt sind und daher in ihrer «Erdigkeit» viel eher harmonieren.

Heute ist das Quartier mit gut 80 etwas in die Jahre gekommen. Erneuerungen stehen wie bei unseren vier Häusern vielerorts an.

## Schreiende Prinzessinnen

Aber wo ist bei den besagten vier Gebäuden bloss die Einheit im Grossen mit Unterschieden im Kleinen geblieben? In schrillen, nicht aufeinander abgestimmten Bunttönen, die an Bonbons erinnern oder aber an die frivolen Kleider der Cinderella, schreit jedes Haus plötzlich seine Eigenständigkeit über die Strasse. Sicher ist es einfacher zu erklären, dass man in der knallorangenen Nr. 59 wohnt, als Nuancen zu beschreiben. In einer immer schneller werdenden, auf Nabelschau veressenen Zeit leuchtet es auch ein, sofort verständliche und plakative «Mes-

sages» posten zu wollen. Unsere vier Häuser sind nach dem Facelifting jedenfalls wieder jung, einzigartig prinzessinnenhaft. Sie haben es geschafft, sich explizit von den übrigen Gleichaltrigen abzuheben.

Die Betrachterin fragt sich, was einer Stadt und vor allem einem Ensemble wie dem Bahnhofquartier blüht, wenn es vermehrt von so respektlosen, markt-schreierischen Individuen beherrscht wird, wenn die feinen Nuancen verschwinden, die das räumliche Gefühl eines Strassenzugs, eines Platzes und die Geschichte – unser aller Geschichte – erst erlebbar machen? Das kantonale Baugesetz, verlangt in Art. 9, dass «Bauten, (...) und Bemalungen (...) Orts- und Strassenbilder nicht beeinträchtigen sollen». Ich bin überzeugt, dass wenn eine

Stadt diese Forderung konsequent umsetzt, indem sie einerseits Hausbesitzer informiert und professionelle Hilfe aktiv anbietet und andererseits auch Zuwiderhandlungen konsequent ahndet, für alle vermeintlichen Aschenputtel, die noch auf ihre Faceliftings warten, individuelle Erneuerungen mit Rücksicht auf den historischen und räumlichen Kontext möglich sind.

**Info:** Sibylle Thomke studierte Architektur und Städtebau in den USA. Sie ist Inhaberin des Architekturbüros Spax in Biel. Sibylle Thomke ist eine von sechs Autorinnen und Autoren, die sich in diesem Gefäss zu Themen rund um die Architektur äussern.

Alle Folgen der Architekturkolumne unter [bielertagblatt.ch/dossiers](http://bielertagblatt.ch/dossiers)

# Jubiläumsausgabe im Zeichen der Frauen

**Freiburg** Das Internationale Filmfestival Freiburg wird 30 und feiert dies ausgiebig. Im Fokus der Jubiläumsausgabe, die zwischen dem 11. und 19. März stattfindet, stehen die Frauen.

Von den 126 Filmen im Programm erzählen etwa 100 die Geschichten von Frauen, etwas mehr als die Hälfte stammen von Regisseurinnen, wie das Internationale Filmfestival Freiburg FIFF gestern mitteilte. Thierry Jobin stellte traditionsgemäss im Rahmen der Solothurner Filmtage die Eckpfeiler der kommenden Festivalausgabe vor.

## Kämpferische Frauen

In der Sektion «Genrekinno: Wilder als der Mann» stehen kämpferische, wütende Frauen vor und hinter der Kamera im Zentrum: Das Programm zeigt 18 internationale Filme über Frauen, die um ihre Familien, ihren Arbeitsplatz oder schlicht ums Überleben kämpfen

müssen. So zeichnet etwa der Dokumentarfilm «Boxing for Freedom» ein Porträt der besten Boxerin Afghanistans. Die Reihe «Terra incognita» dreht sich vollständig um Filmemacherinnen aus dem

afrikanischen Kontinent. Zu Wort kommen soll auch das historische weibliche Kino: Das FIFF hat 100 Regisseurinnen Fragen wie «Was ist der schönste Film, den eine Frau je gemacht hat?» gestellt,

rund ein Drittel hat geantwortet. Eine Auswahl der genannten Filme wird nun am 30. FIFF gezeigt. Eine kleine Hommage veranstaltet das Festival für die Mutter aller Film-Frauen, die Britin Ida Lupino. Mitten im chauvinistischen Hollywood der 50er Jahre habe sie als erste Frau eine Produktionsfirma gegründet und diverse Filme noirs gedreht.

## Berset eröffnet das 30. FIFF

Zum Eröffnungsabend wird dem Festival eine besondere Ehre zuteil: Bundesrat Alain Berset, der vergangene Woche die 51. Solothurner Filmtage eröffnete, wird auch die Jubiläumsausgabe des FIFF einläuten.

Im Internationalen Wettbewerb stehen 13 Lang- und 20 Kurzfilme, darunter «einige der schönsten Produktionen des vergangenen Kinojahres», wie die Festivaldirektion festhält. Neben europäischen Filmen sind dies vorwiegend afrikanische, lateinamerikanische und asiatische Werke. Das detaillierte Programm gibt Direktor Thierry Jobin an der Medienkonferenz am 29. Februar bekannt. *sda*



Thierry Jobin, künstlerischer Leiter des Filmfestivals Freiburg, stellte die Eckpfeiler der Jubiläumsausgabe vor. Keystone

## Nachrichten

Kino

### «Heidi» hält Platz 2, «Schellen-Ursli» im Sinkflug

Mit «The Revenant», der nun auch im Tessin den ersten Platz belegt, und «Heidi» ist das Spitzenduo unangefochten geblieben. Den Anschluss verpasst hat «Schellen-Ursli». Letztes Wochenende noch auf dem 7. Platz, ist der Film nun nicht mehr in den Top 10. *sda*

Literatur

### Deutsch-argentinischer Autor Schopflocher tot

Der deutsch-argentinische Schriftsteller Robert Schopflocher ist tot. Der aus einer jüdischen Familie aus Fürth stammende Autor starb am Samstag in Buenos Aires im Alter von 92 Jahren. Dies teilte die Frankfurter Verlagsanstalt gestern mit. Das Haus hatte im vergangenen Herbst Schopflochers letzten Roman zur Geschichte der Judenverfolgung in Lateinamerika («Das Komplott zu Lima») veröffentlicht. Schopflocher floh 1937 mit seiner jüdischen Familie nach Argentinien. *sda*